

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Walter Kirchschräger, röm.-kath.

23. März 2014

Ohne Wasser kein Leben

Joh. 4

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wann haben Sie das letzte Mal Wasser aus dem Hahn gelassen? Wann haben Sie beim Duschen gespürt, wie gut das Wasser auf der Haut tut? Oder wie hilfreich ist für Sie sauberes Wasser beim Zähneputzen? Wann ist mir das letzte Mal bewusst geworden, dass gutes Wasser für uns in der Schweiz eine Selbstverständlichkeit ist. Wann ist Ihnen das letzte Mal bewusst geworden, dass Wasser, genügend und sauberes Wasser, ein Privileg ist – etwas, das der Grossteil der Menschen auf dieser Welt gar nicht kennt?

Vermutlich könnten die eine oder der andere unter Ihnen eine persönliche Geschichte erzählen, vielleicht über eine Erfahrung, die mich hat begreifen lassen, was Wasser-Haben wirklich bedeutet: Als ich in der Wüste, in der Hitze des Tages kein Wasser mehr hatte; als ich sah, wie das Wasser eines Flusses unterhalb der Grossstadt verschmutzt war. Als ich vom Geschäft eines Grosskonzerns mit dem Wasser las, als ich im Sommer bei grosser Hitze im See schwimmen konnte, oder als mir so wirklich bewusst wurde, dass Menschen wegen des Mangels an Wasser sterben mussten: in der Natur, in Gefängnissen, aufgrund anderer Umstände. Wir alle wissen: Auf unserer Welt gibt es sehr viele Menschen, für die der Satz „ohne Wasser kein Leben“ die Überlebensstrategie für den Alltag vorgibt.

Diese Formel „Ohne Wasser kein Leben“ könnte ich auch über verschiedene Erzählungen aus der Bibel schreiben. Am heutigen dritten Fastensonntag werde ich in der Verkündigung unserer katholischen Kirche mit zwei solchen Textabschnitten konfrontiert. Zunächst stehen wir mit der Mosesippe

mitten in der Wüste (vgl. Ex 17). Gott hatte sie zwar aus Ägypten herausgeführt und so aus der Sklaverei befreit, aber jetzt haben sie Durst und niemand sorgt dafür, dass Sie Wasser haben. So wird Mose, ihr Anführer zum Sündenbock gemacht.

Aber ist da wirklich niemand, der Abhilfe schafft? Die Bibel weiss es anders: Gott hört auf die Bitte des Mose, und dieser schlägt mit seinem Stab Wasser aus dem Felsen. Der Ort erhält sogar einen Namen: Massa und Meriba, Probe und Streit. Mit dieser Benennung bleibt die Kritik an den Menschen um Mose für alle Zeit festgeschrieben, denn: Anstatt den Aufstand gegen Mose zu proben, hätten sie auf Gott vertrauen sollen. Denn er, Gott, er gibt Wasser zum Leben.

Diese Episode und ihre Botschaft bleibt Bestandteil der jüdischen Geschichte. Auf die Erzählung wird in der Bibel mehrfach Bezug genommen, (z. B. Ps 95), und so wird ihre Botschaft wachgehalten: Das ist einmal das Wissen: Ohne Wasser kein Leben. Und das ist zum anderen die Mahnung, auf Gott zu vertrauen, auch in dieser Notsituation.

Mit dem Vorwissen um diese Erzählung können wir an das Evangelium des heutigen Sonntags herangehen. Da wird uns aus dem Johannesevangelium die Geschichte von der Umkehr der Samaritanerin erzählt. Dieser Prozess eines neuen Glaubensweges entsteht aus einem Gespräch, das Jesus mit der Frau beginnt, und das geschieht an dem Brunnen, den die Frau zum Wasserholen aufgesucht hat.

Die Darstellung ist sehr umständlich. Sie scheint auf Nebengeleise zu gehen, aber sie kehrt doch immer wieder zum roten Faden zurück, eben zur Entwicklung einer tiefgreifenden Begegnung dieser Frau mit Jesus. Das Gespräch wird durch die Bitte Jesu eingeleitet, die Frau möge ihm Wasser geben. Ausdrücklich vermerkt der Evangelist, dass es um die Mittagsstunde ist, ziemlich heiss also, was das Ersuchen Jesu verständlich macht – auch wenn es nicht in die Situation passt. Denn erstens ist Jesus ein jüdischer Mensch spricht eine Samaritanerin an – was angesichts des emotional gespannten Verhältnisses zwischen beiden Völkern sehr unüblich war; und zweitens ist die Angesprochene eine Frau, die hier durch einen fremden Mann in der Öffentlichkeit angesprochen wird – was gegen die Etikette verstösst. Beide diese Punkte werden sowohl von der Frau selbst wie auch später von den Jüngerinnen und Jüngern Jesu kritisch angemerkt.

Wie so oft im Johannesevangelium spielt sich das Gespräch auf verschiedenen Ebenen ab, und das Missverständnis kann nicht ausbleiben:

Die Frau bezieht die Bitte Jesu ausschliesslich auf das Wasser aus dem Brunnen, das nur schöpfen kann, wer ein Gefäss mit sich bringt. Dieses Wasser, so bezeugt sie, ist den Menschen dort seit Jahrhunderten wertvoll, auch wenn das tägliche Wasserholen aus der nahen Stadt mühsam ist. Jesus hingegen spielt mit den Begriffen. Er schliesst an der Wertschätzung des Wassers aus dem Brunnen an, beginnt aber zugleich fast unmerkbar, die Rede davon in das Symbolische, Zeichenhafte weiter zu führen – bis hin zur provokativen Umkehr der Situation: Sie, die Frau, müsste ihn Jesus, um Wasser bitten, um „lebendes Wasser“, wie er ausdrücklich betont.

Die Reaktion der Frau klingt polemisch: Der Brunnen ist tief, Du hast kein Schöpfgefäss – wie willst Du mir Wasser geben? Das ist logisch gedacht und scheint verständlich. Für Jesus eröffnet es die Möglichkeit, das Gespräch vollends auf eine andere Ebene zu heben: Trinken aus diesem Brunnen stillt zwar für den Moment den Durst, aber wer hier trinkt, wird wieder Durst haben. „Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihr oder ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht mehr Durst haben“ – so im Originalton. Und als wäre diese Aussage nicht schon Herausforderung genug, wird noch entsprechend nachgedoppelt: „Das Wasser, das ich jemandem gebe, wird in dieser Person zur Wasserquelle, die sprudelt bis ins ewige Leben“.

Auch hier also gilt: Ohne Wasser kein Leben: Mit diesem Wasser Leben in Überfülle, also in Ewigkeit. Aber das geht für die Frau zu schnell, sie bleibt im vordergründigen Verstehen oder Missverstehen: „Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht dürste und nicht hierher kommen muss, um es zu schöpfen“. – Vergessen ist der Einwand mit dem Schöpfgefäss, vor Augen steht die Erleichterung des Alltags. Aber ist das alles? -

Jesus belässt es dabei. Er bricht das Gespräch zu diesem Thema ab und lenkt die Frau auf ihr eigenes Umfeld. Im weiteren Zwiegespräch beginnt die Frau zu begreifen, dass Jesus mit seiner Bitte nach Wasser begonnen hat, sie zur selbstkritischen Erschliessung ihres Lebens anzuleiten. „Ich erkenne, du bist ein Prophet“, sagt sie, und sie legt ihm, dem vermeintlichen Gottesmann, eine der Kernfragen vor, die jüdische Menschen und jene aus Samarien innerlich trennt: Wer hat den richtigen Platz, um Gott zu verehren und um so zum Leben zu gelangen? „Geist und Wahrheit“ sind dafür die Kriterien, nicht ein Ort, gibt Jesus zurück.

Unmerklich hat er damit das Thema Wasser wieder aufgegriffen. Denn nur ein Kapitel vor dieser Episode spricht Jesus im Johannesevangelium von der Notwendigkeit, dass der Mensch in seinem Glauben „wiedergeboren wird aus Wasser und Geist“, um in das Heil Gottes eintreten.

Die ersten Leserinnen und Leser konnten die Assoziationsbrücke von Wasser / Wasser des Lebens zu Wasser der Taufe wohl noch erkennen.

Die Frau, die am Brunnen Jesus gegenüber steht, versteht nicht, aber sie ahnt etwas. Dieses Ahnen des Besonderen trägt sie in ihre Stadt zurück und formuliert es im fragenden Zeugnis gegenüber den Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern: „Ob er nicht der Christus ist?“

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich lade Sie ein, den umfangreichen Text im Johannesevangelium, Kapitel 4 selbst nachzulesen – nicht, um die gewundenen Denkwege des Evangelisten alle gleich zu verstehen, sondern um etwas von diesem Ahnen und Spüren der Frau aufzunehmen: Da ist einer, der uns Menschen etwas ganz besonderes geben kann, ein einzigartiges „Wasser“ sozusagen, wenn wir bereit sind, uns auf ihn einzulassen – selbst dann, wenn wir im Einzelnen nicht immer genau verstehen. Ein „Wasser“, das mehr in uns stillt als den täglichen Durst, das unser Sehnen nach Unendlichkeit aufnimmt, lebendes „Wasser“ hinein in die Ewigkeit.

Ohne Wasser kein Leben – so sagt uns die menschliche Erfahrung. Aus den biblischen Texten zum heutigen Sonntag können wir mitnehmen: Gott gibt uns dieses „Wasser“, und er ermächtigt uns, auch in dieser Welt für lebendes, sauberes, gutes Wasser zu sorgen.

Danke! Amen.

*Walter Kirchschräger
Seestr. 93, 6047 Kastanienbaum
walter.kirchschräger@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich